

Lebensgeschichte von Felizitas

Aufgewachsen in einem schönen, gemütlichen Schweizer Dorf, genoss ich den ländlichen Frieden bei Spiel und Spass auf Feld und Wiese. Die grösste Freude fanden wir Kinder in den zahlreichen, prächtigen Wäldern. Welcher Wald birgt etwa nicht genügend geheimnisvolle Rätsel, welche so viele unschuldige Kinderherzen zu lösen versuchen? Doch welches Kind, - ja gar welche Mutter oder welcher Vater -, ahnt nur im geringsten, dass zwischen diesen Rätseln tiefgreifende Gefahren lauern? Nein! Wir machten uns einen Spass daraus: „Kuck mal, du hast so viele Mücken- und Milbenstiche. „Dich juckt es nun ganz fest.“ – „Mich mögen dafür die Tiere! Mein Blut schmeckt ihnen.“ Fleissig zählten wir unsere Bobbeln und waren sogar stolz, wenn wir mehr davon aufweisen konnten als andere. Wer hätte da gedacht, dass so kleine Tiere auch Bakterien- und Virenerkrankungen übertragen können?

So geschah es, dass meine Eltern nicht darauf kamen, was los war, als sich in meinem 11. Lebensjahr eine schwere Erkrankung bemerkbar machte. Anfangs dachten wir, es sei eine gewöhnliche Grippe. Doch sie wollte nicht enden. Die ärztliche Diagnose lautete zuerst Kopfgrippe, Hirnhautreizung, bis es zur Hirnhautentzündung wurde und - „das wird schon wieder“. Nach etwa 9 Monaten schaffte ich erneut den Schritt in den Alltag. Aber „es wurde nicht wieder!“

Seither gibt es für mich keinen Tag mehr, an welchem mich nicht mühselige Kopfschmerzen plagen. Ein Phänomen, welches mir bis zum Ausbruch der Erkrankung völlig unbekannt war. Dazu summierten sich immer mehr Symptome. Ich wurde meist regelmässig von Infektionsschüben heimgesucht. Trotzdem besuchte ich meiner vielen Interessen wegen das Gymnasium und ging allerlei Freizeitbeschäftigungen nach. Schmerzlichst musste ich von diesen Freunden ablassen. Die Krankheit liess es nicht mehr zu. Bis ich sogar - trotz guten Leistungen - die Schule verlassen musste. Ich gab mich dem Schicksal hin und dachte: jetzt aber werde ich gesund!

Doch dem war nicht so. Dies bewog mich, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. In meinem 18. Lebensjahr stellte mein neuer Doktor sofort die Diagnose Borreliose. Er sagte: „das macht ja nichts.“ Er fand noch ein anderes Übel - wahrscheinlich auch Borrelien bedingt (dies lässt sich erst nach einer Therapie nachweisen) - und meinte, wenn ich mich operieren liesse, gingen meine Bauchschmerzen, meine Gelenkbeschwerden, Fieberschübe, usw. weg. Er merkte jedoch selber, dass nicht alle meine Symptome verschwanden. Dazu waren sie zu vielfältig. Er war nicht der einzige meiner Doktoren, welcher lachte und meinte: „Gehen sie doch ins Altersheim! Sie haben ja alles Altersbeschwerden.“

So sah ich, dass eine Operation nicht das Allwundermittel war gegen meine Erkrankung. Dies bewog mich abzuwarten, bis ich durch die immer häufiger auftretenden Infektionsschübe so sehr gezeichnet war, dass mir das andere Übel zu viel war. Ich ging also - mittlerweile 22 Jahre alt - unter das Messer.

Doch oh weh! Das löste mir einen sehr starken Krankheitsschub aus. Ich landete für 2 Monate in einer Klinik. Ich konnte fast nicht mehr atmen, noch schlucken wegen Muskelkrämpfen. Mit dem Gehen bekam ich auch immer mehr Mühe. Diagnose: Borreliose. Aber das kann ja nicht sein! So viele Symptome allein wegen einer Borreliose? Darauf hin wurde ich auf eine unendliche Ärzte-Odyssee geschickt.

Bis endlich ein Arzt meinte: Borreliose? Was? - Sofort behandeln! Leider wurde ich so behandelt, als hätte ich diese Krankheit erst seit etwa zwei Wochen. Folglich verschwanden meine Symptome nicht gleich. Dies bewog meinen Arzt dazu, mich weiter zu verschiedensten Spezialisten zu schicken. Bis ich selbst aufmerksam wurde und fand; - das kann ja nicht sein!

Zuletzt pilgerte ich endlich doch zu einem Zeckenspezialisten. Wieder Liquor-Entnahme und all die Tortouren. Bis ich nun endlich, 24-jährig, eine vierwöchige Rocéphine-Kur machen durfte. Doch die Heilungschancen stehen noch nicht fest. Erst nach einem Jahr kann man sehen, ob die Therapie eingeschlagen hat oder nicht. Aber ich bin überzeugt, dass man auch von einer solchen nun

chronischen Krankheit geheilt werden kann.

Und so fände ich es ganz toll, wenn man von Seiten der Medizin eine sichere Methode finden kann, um die Zeckenerkrankungen zu besiegen. Alles braucht seine Zeit. Meiner Meinung nach ist sie nun da. Die Zeit, wo man die sämtlichen von Zecken übertragenen Krankheiten weiter und tiefer erforschen soll, um ein geeignetes Gegentherapeutikum zu finden. Mein Dank ginge auch an alle Mediziner, wenn immer mehr Verständnis von ihnen gezeigt würde. Denn auf meinen ganzen Irrwegen bin ich doch, so kann man es sagen auf sehr viel Widerstand gestossen. Ich wäre auch sehr froh, wenn von Seiten der Versicherungen noch mehr Anerkennung gebracht würde.

Trotz der Erkrankung, welche mich 100 % arbeitsunfähig macht, bin ich willig mein geliebtes Studium zu absolvieren. Leider muss ich auch dort sehr darum kämpfen, dass ich es aus Gesundheitsgründen nicht verlieren muss. Viele Professoren üben starken Druck aus und verstehen nicht, wie wichtig es für mich wäre, den Schulstoff evt. über längere Zeit zu verteilen oder sonst eine Möglichkeit zu finden, trotz Therapien, Erschöpfung und Schmerzen nicht aufgeben zu müssen. Im Gegenteil: viele wollen einem als psychisch anormales Wesen degradieren. Doch kann man etwa mit so vielen Einschränkungen herumhüpfen, wie ein gesunder Mensch? Da verändert sich halt nun einmal die Lebensführung.

Ich unterstütze es aus all meinen Erfahrungen heraus vollkommen, unseren krankheitsfreien Mitmenschen zu zeigen, wie es sich auch mit einer Krankheit leben lässt, wenn man die nötige Unterstützung und Anerkennung empfangen darf. Mit herzlichstem Dank für all Ihre Aufmerksamkeit, verbleibe ich hiermit. Felizitas